

(Die Wiener Kriegerheimstätten.) In ebenso interessanter wie informativer Weise bespricht der bekannte Wiener Publizist Fritz Reischl in der gestrigen amtlichen „Wiener Zeitung“ Idee und Ausführung der Wiener Kriegerheimstätten. Nach Besprechung der Grundzüge, welche bei der Wiener Stadtverwaltung für diese neue Institution maßgebend waren, wendet sich Reischl in seiner instruktiven Arbeit der Wiener Siedlung zu, die sich auf historischem Boden, nördlich von Alpern, erheben wird. Der Zufall will, schreibt der Autor, daß in einen Teil des in Aussicht genommenen Grundstückes das noch bestehende Werk Nr. 23 aus der Wiener Befestigungsanlage von 1866 hineinragt, dessen Schanzen nun verschwinden werden. Die Wahl des Ortes ist aus mehrfachen Gründen wohl die denkbar günstigste zu nennen: Die Krieger werden ganz am Rande der Stadt wohnen, im riesigen Gebiete des jüngsten Wiener Gemeindebezirkes, mit dessen Verbauung es noch lange währen wird. Alpern und Umgebung sind völlig ländlich, als lägen sie Kilometer weit entfernt von der Millionenstadt, der sie angehören. Die Heimstätten sind in Gemüsegärten und Aekern eingebettet und ohne unmittelbare Nachbarschaft von Industrieanlagen, für die die Zukunft eine neutrale Zone in entsprechender Entfernung weisen wird; die Industriegemeinde Girschstetten ist übrigens leicht erreichbar, so daß auch die geforderte Beschäftigungsmöglichkeit für die Krieger gegeben erscheint. Die Heimstätten liegen am Rande des fruchtbaren Marchfeldes, sind durch die vorherrschende Westströmung der Luftströmung vor den Rauchschwaden der Millionenstadt zumeist gesichert und doch nicht vom Verkehr abgeschnitten, denn die Wien-Budapester Staatsbahnlinie führt knapp an den Heimstätten vorbei; ferner besorgt, allerdings jetzt noch umständlich, die Straßenbahn den Verkehr. Der Blick, der sich den Siedlungsbewohnern bietet, ist gewiß reizvoll und anziehend: er umfaßt Kahlenberg, Leopoldsberg, den mit dem künftigen Weltkriegsdenkmal zu krönenden Burgstall, gleitet über das die Hälfte des Horizonts abschließende Randgebirge und erfreut sich an den Silhouetten der Türme Wiens, besonders am alten Wahrzeichen, dem Stephansturm. — Der sachkundige Autor gibt sodann ein ausführliches Bild von der geplanten inneren Einrichtung der Kriegerheimstätten und schließt seine interessanten Darlegungen folgendermaßen: „Mit der Schaffung dieser Kriegerheimstätten will die Stadt Wien darangehen, eine der wichtigsten Friedensaufgaben zu lösen: die rückkehrenden Krieger durch planmäßige Ansiedlung in ihrer Heimat bodenständig zu machen. Sie stattet damit nicht nur den Helden, die den vaterländischen Boden verteidigten, den wohlverdienten Dank ab und übt soziale Fürsorge, sie bannt zugleich die argen Gefahren der Landflucht und jene der Verminderung der Wehrkraft des Volkes.“